NAGELS MUSIK-ARCHIV

NR. 77

JOH. SEB. BACH

(1685–1750)

SONATE IN G MOLL

FÜR OBLIGATES CEMBALO UND FLÖTE

HERAUSGEGEBEN VON

DR. LEO BALET

VERLAG ADOLPH NAGEL, HANNOVER

1931

VORWORT

Das Manuskript der gmoll-Sonate befindet sich in der Preußischen Staatsbibliothek Berlin ⟨Mus. ms. Bach 1059⟩. Der Titel lautet: »Sonata del Sign. Bach«.

Das Manuskript hat sowohl W. Rust, dem Herausgeber des IX. Bandes ⟨Kammermusik⟩ der Bachgesellschaft, wie J. S. Bachs Biograph Ph. Spitta vorgelegen. Beide waren von der Echtheit des Werkes überzeugt.

W. Rust: »Wir können die Authorschaft J. S. Bachs nicht bezweifeln, so lange C. Ph. E. Bachs schriftliches Zeugniss gilt, daß jene Es dur-Sonate für Clavier und Floete echt sei, mit welcher diese in allem Technischen die größte Verwandtschaft zeigt.«

Ph. Spitta: »Daß die Sonate nicht unecht sein kann, so lange der Ursprung der Es-dur Sonate unbezweifelt ist, hat schon W. Rust bemerkt. Außerdem ist auch im Adagio der Anklang an das Largo des Concerts für zwei Violinen unverkennbar.«

Die Sonate ist zweifellos eine Flötensonate und keine Violinsonate.

Spitta meinte mit vollstem Recht: »Die Sonate ist sicherlich vom Componisten für Flöte gedacht und wurde mit der Es dur-Sonate zu gleicher Zeit verfaßt, so durchaus bis ins Einzelste übereinstimmend ist auch die Factur.«

Mit dieser Auffassung scheint aber das Manuskript der Staatsbibliothek in Widerspruch zu sein. Als Soloinstrument wird nämlich nicht Flöte sondern »Violino« angegeben.

Die Bezeichnung »Violino« in einer Abschrift beweist aber noch nicht, daß Bach die Sonate tatsächlich für Violine komponiert hat. Es sind zu viele Fälle bekannt, in denen die Kopisten es mit dem vom Komponisten vorgeschriebenen Instrument nicht so genau nahmen.

Auf einen sehr markanten Fall sei hier hingewiesen.

Die hmoll-Flötensonate ist in dem Autograph von J. S. Bach ⟨Staatsbibliothek Berlin: Mus. ms. Bach 975 Autograph⟩ eigenhändig überschrieben: »Sonata al Cembalo obligato e Flauto traverso composta da Giov: Sebast: Bach.« Sie ist somit eine unzweifelbar originale Flötenkomposition.

In der Staatsbibliothek Berlin befindet sich aber noch eine Abschrift von derselben hmoll-Sonate ⟨Mus. ms. 229⟩ in dem Band mit dem Titel: »Sechs Trios fürs Clavier und die Violine Hm, Ad, Ed, Cm, Fm, Gd von Johann Sebastian Bach nebst einem wenig bekannten Trio aus Hm für das Clavier und die Violine / aus Hm... Von demselben meister. Von der Hand seines Schwiegersohnes u. Schülers des Naumburgischen Organisten Altnicol.«

Von anderer Hand und anscheinend später wurde an der / bezeichneten Stelle durch Überschreibung hinzugefügt: »oder die Flöte«.

Altnikol spielte Orgel und Violine, wie Bach in der Empfehlung »seines ehemaligen lieben Ecolier« dem Rat von Naumburg bestätigte: »Neben seiner Wissenschaft ein Orgelwerk zu spielen und zu dirigiren« wäre er auch »von ganz besonderer Geschicklichkeit in der Composition, im Singen und auf der Violine.«

Wir sehen hier also, daß Altnikol die hmoll-Sonate, von der er selbstverständlich wußte, daß sie eine Flötensonate war, zu seinem eigenen Gebrauch ohne Bedenken als Violinsonate abgeschrieben hat.

Der Kopist der gmoll-Sonate hat es genau so gemacht.

Entscheidend für die Tatsache, daß wir es bei letzterer Sonate mit einem Flötenwerk zu tun haben, ist — da kein Autograph vorliegt — der Klangcharakter. Das Holzschnittmäßige der beiden schnellen Sätze liegt einer Geige nicht. Die Linien und die Konturen der von einer Geige gezeichneten Figuren sind immer weich, pastellmäßig. Und Bach will hier schwarzweiße Klarheit und Schärfe. Die gebundenen Terzen- und namentlich die Sextengänge im 34. und 35. Takt des ersten Satzes z. B., bringt keine Geige in schnellem Tempo unverwischt heraus. Einer Flöte machen sie nicht die geringste Schwierigkeit.

Dann spricht auch der Tonumfang des Werkes für Flöte und nicht für Violine. Es ist doch wohl kaum anzunehmen, daß Bach eine Sonate geschrieben haben soll für eine Geige mit drei Saiten. Die G-Saite wird nämlich gar nicht benutzt.

Endlich sei noch erwähnt, daß keine Doppelnoten vorkommen.

Um weiteren Einwendungen vorzubeugen wird daran erinnert, daß Bach keine Sonaten a doi oder a tre komponiert hat, in denen also die Wahl des Melodieinstrumentes freigestellt war.

In der vorliegenden erstmaligen Ausgabe dieses Flötenwerkes entspricht alles normal Gedruckte dem Manuskript. Das dünn Gedruckte sind Ergänzungen des Herausgebers, streng nach dem Muster der von Bach selbst voll bezeichneten Werke.

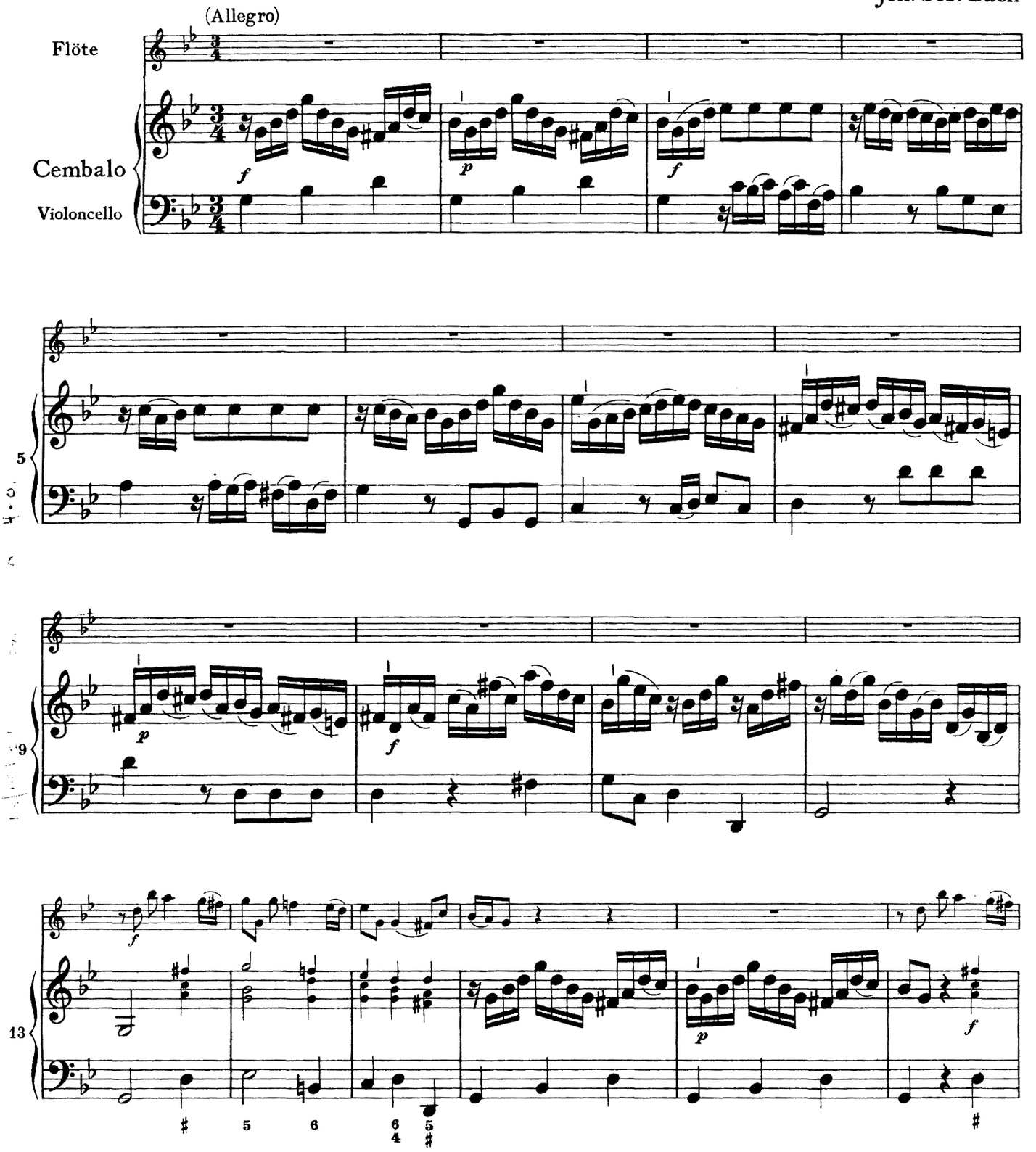
Der Herausgeber hat es für wichtig gehalten, daß seine Ausgabe nicht nur authentisch, sondern auch formklar ist. Zu diesem Zweck hat er, wo er es für nötig hielt, über die Notensysteme kleine vertikale Striche angebracht, die verhindern sollen, daß über die Form hinwegmusiziert und die Struktur verwischt wird. Diese musikalische Interpunktion, wenn man sie so nennen darf, soll aber ja nicht gespielt, nur gedacht werden. Der Flötist dürfte sie gelegentlich als Atempausen benutzen.

Die Aussetzung des bezifferten Basses in den Takten 13—15, 18—20, 58—60, 63—65, 93—98 des ersten Satzes ist vom Herausgeber, wie auch die im Manuskript fehlende Tempobezeichnung desselben Satzes, und endlich alle dynamischen Zeichen. Letzere sind fast ausschließlich dazu da, um die vielen Echostellen hervorzuheben.

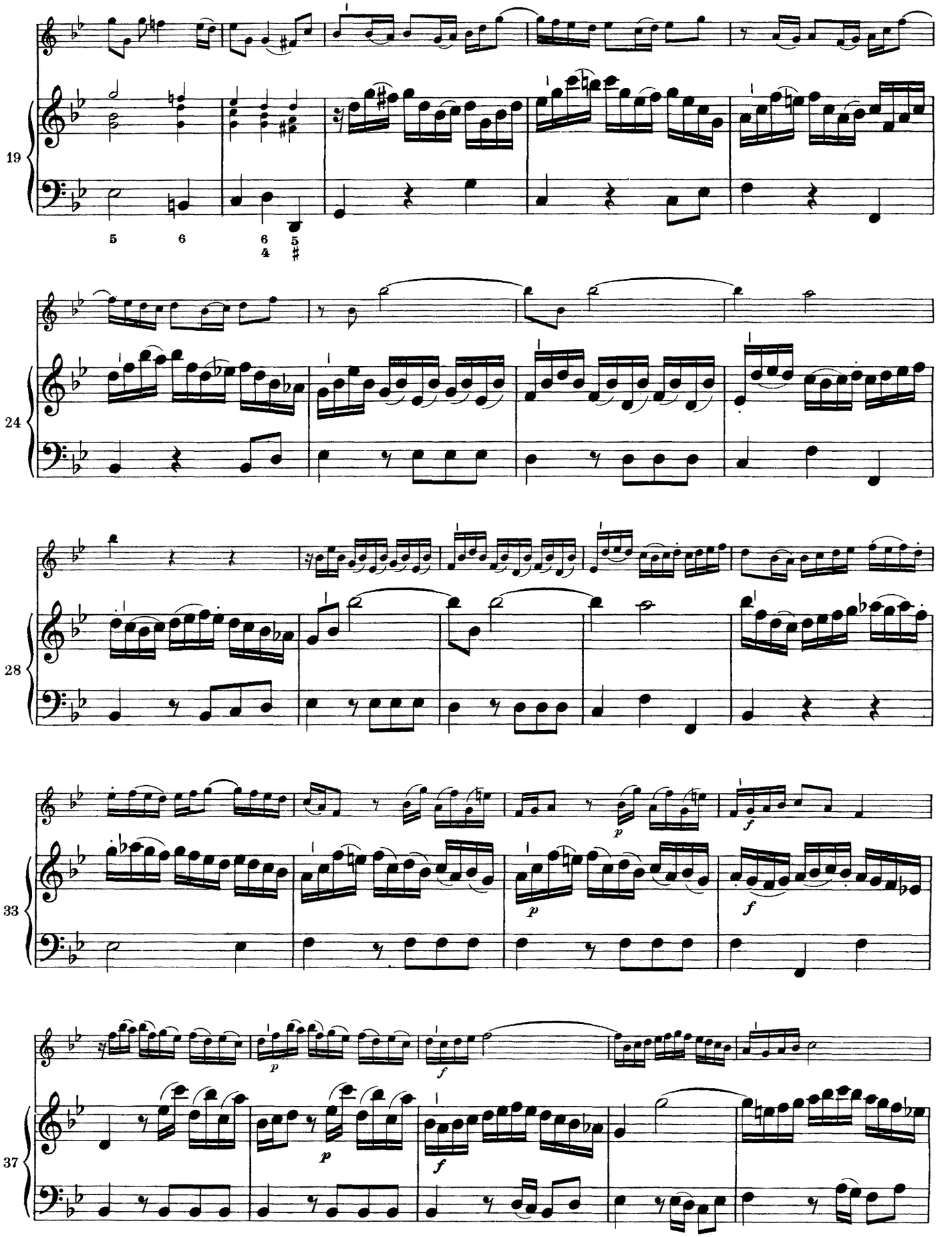
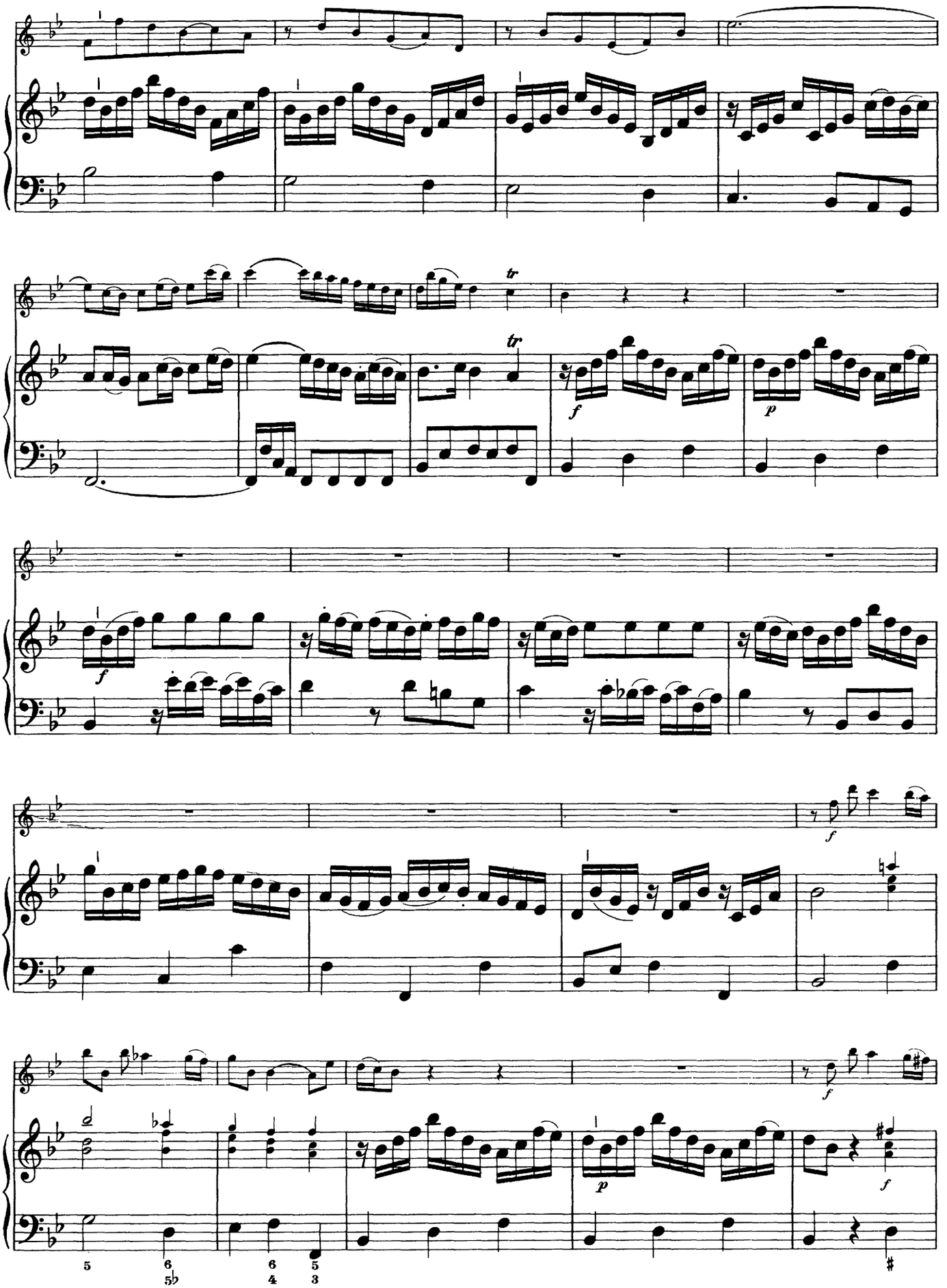
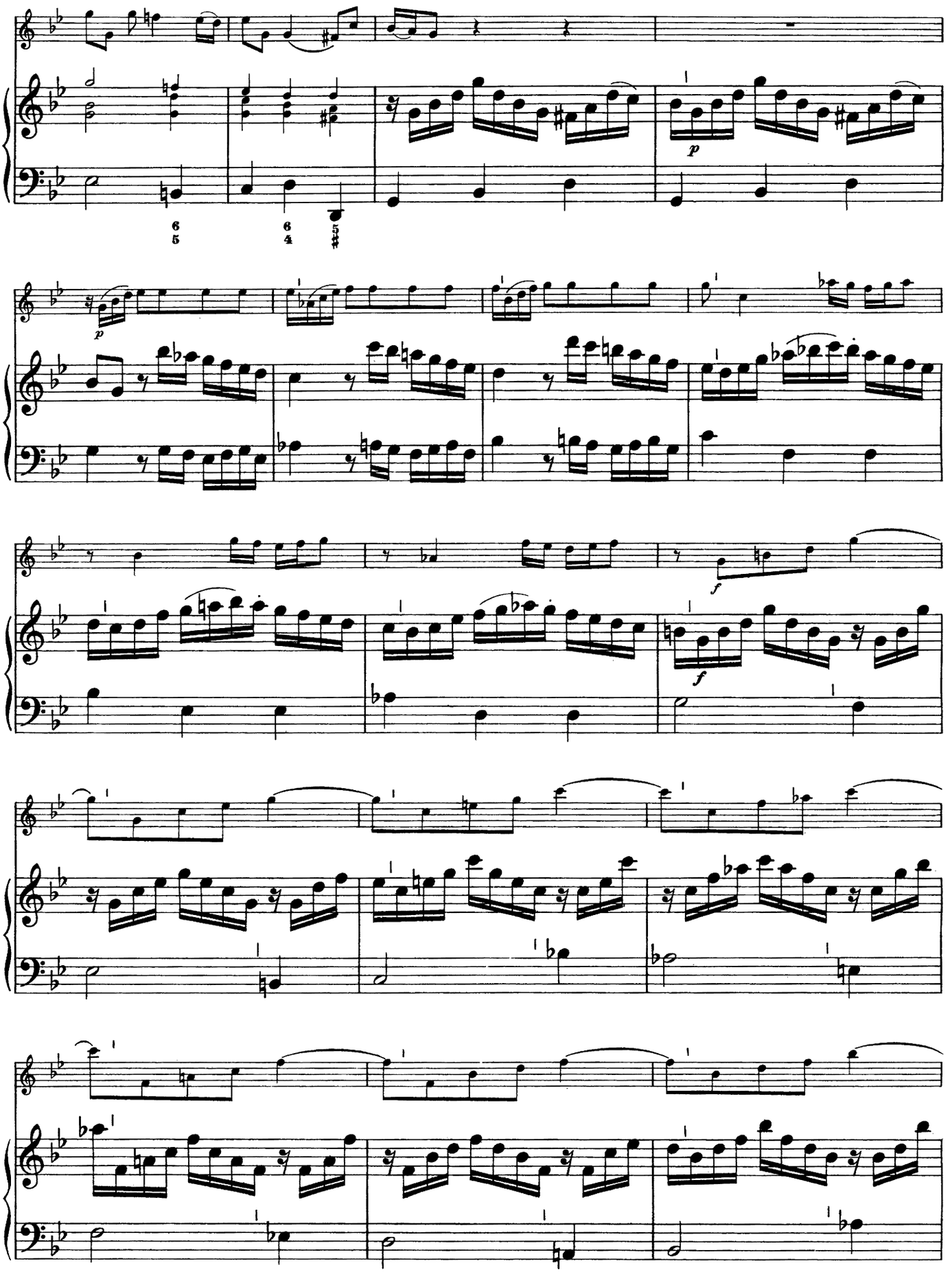
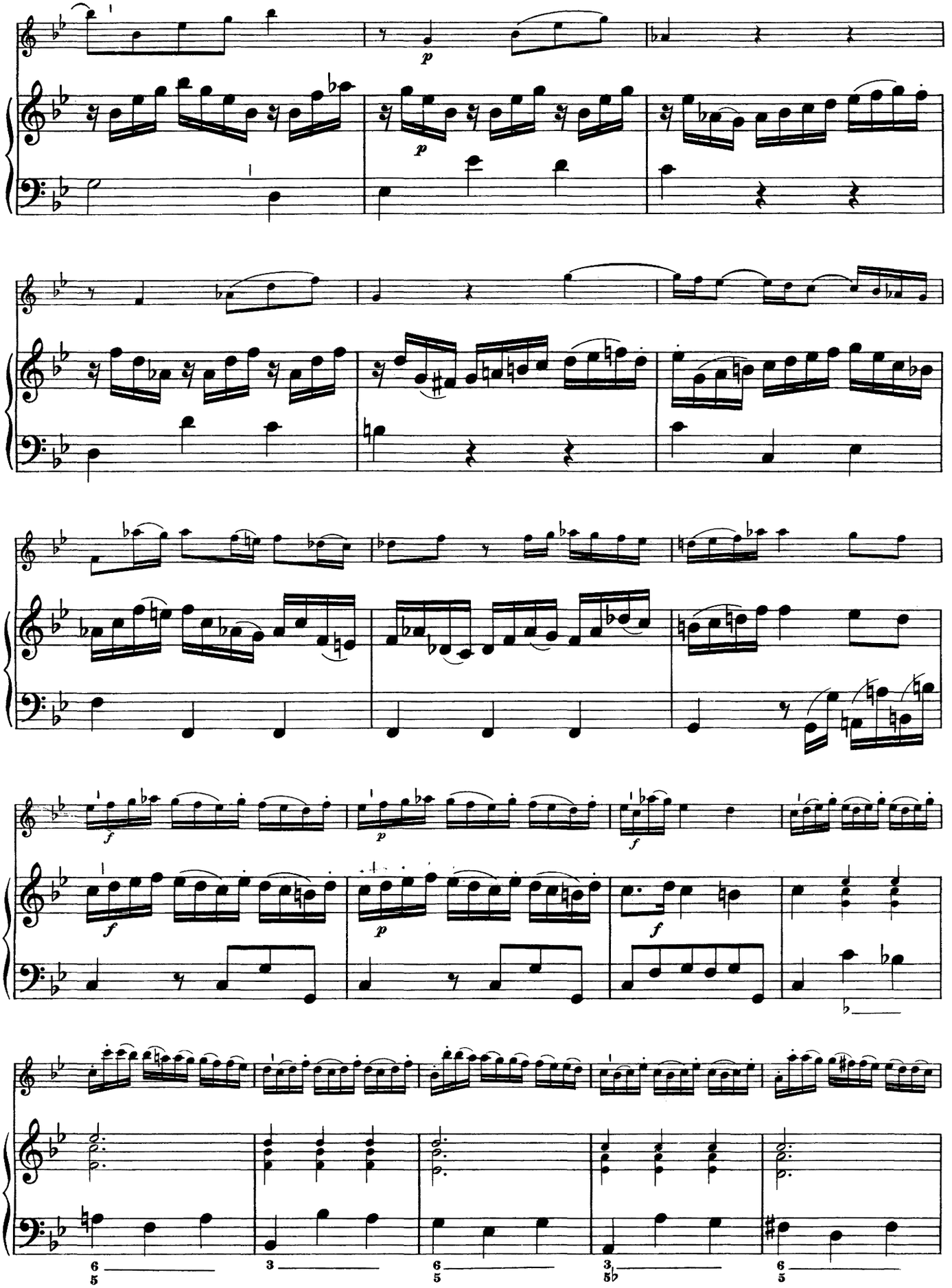
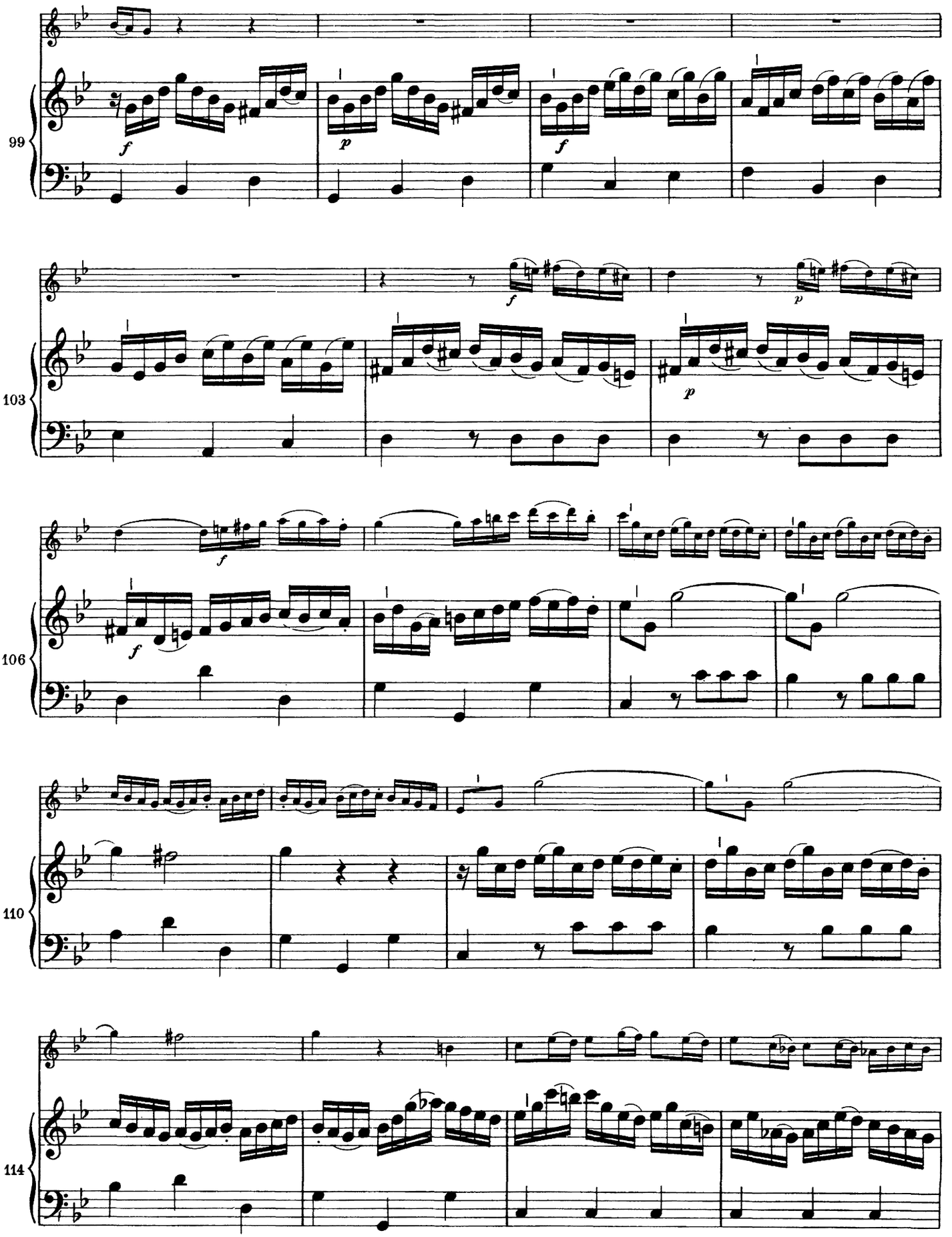
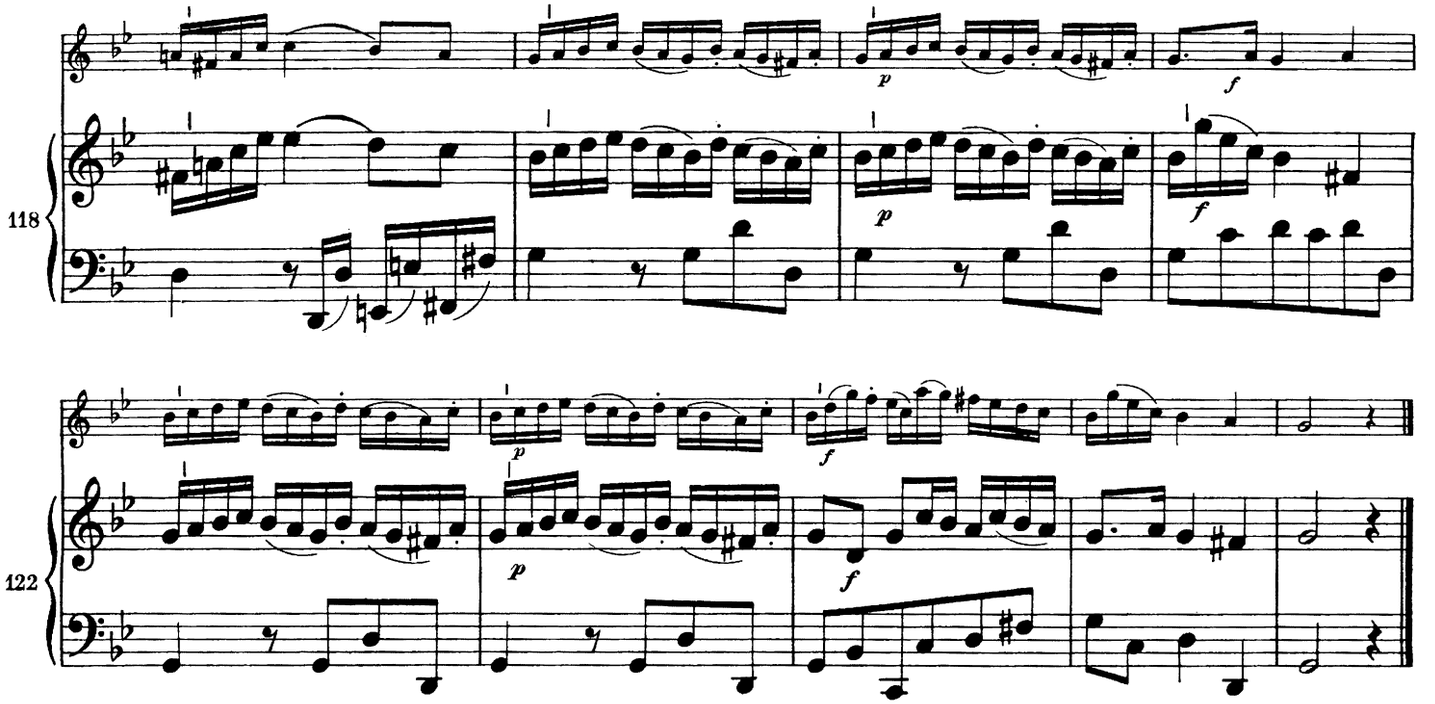
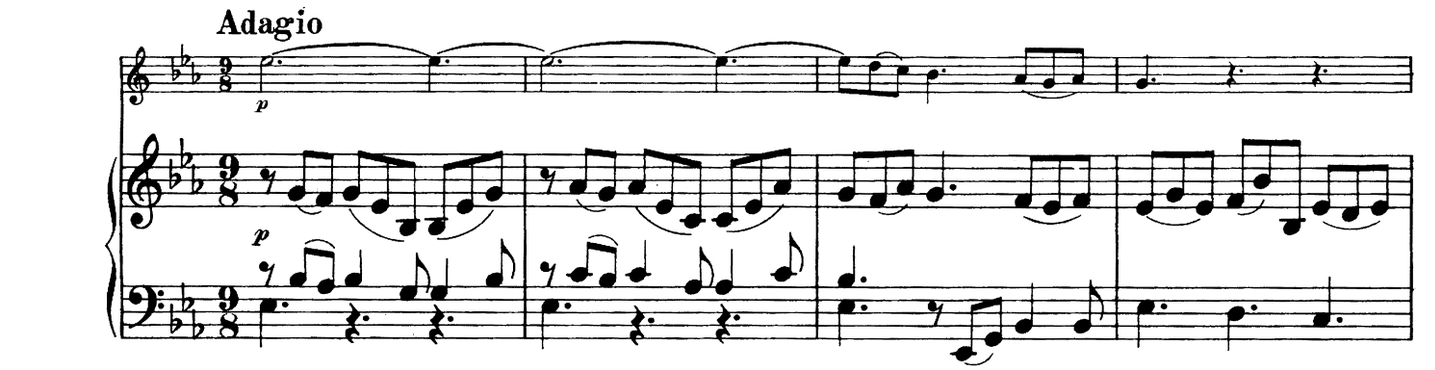
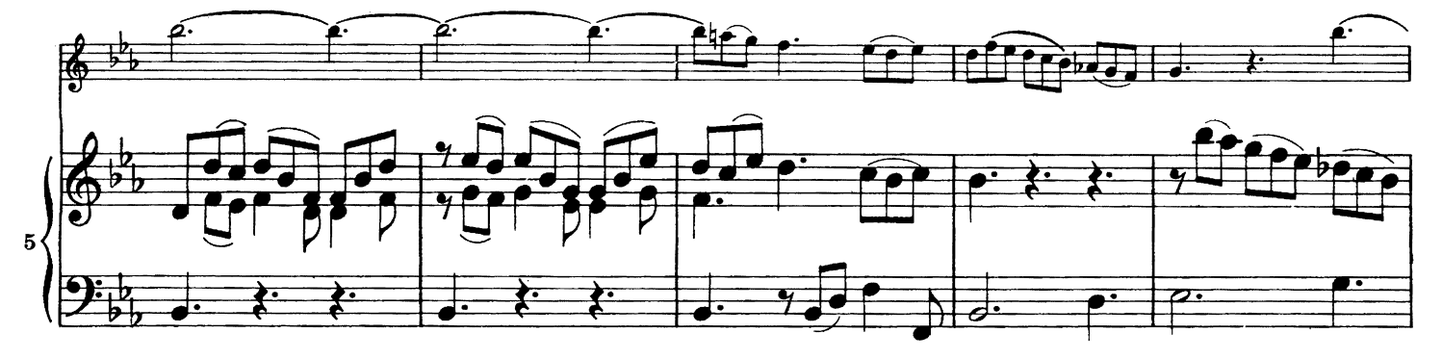
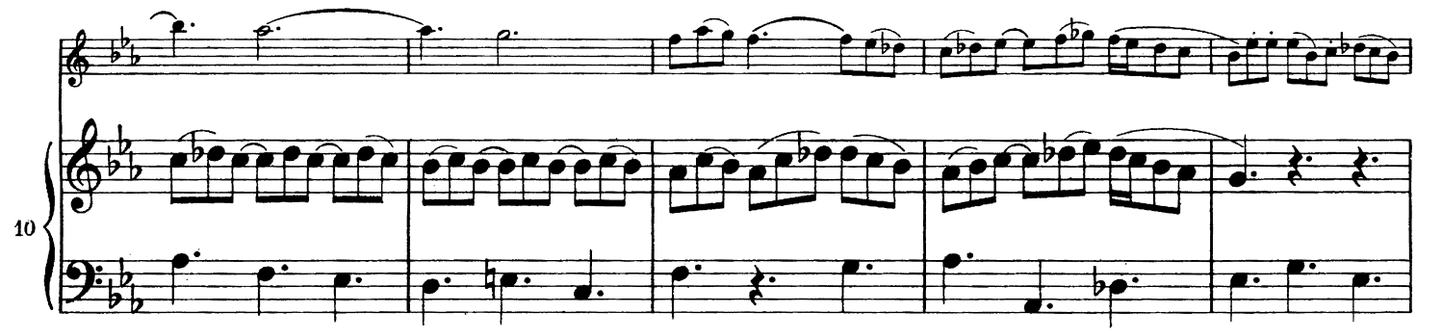
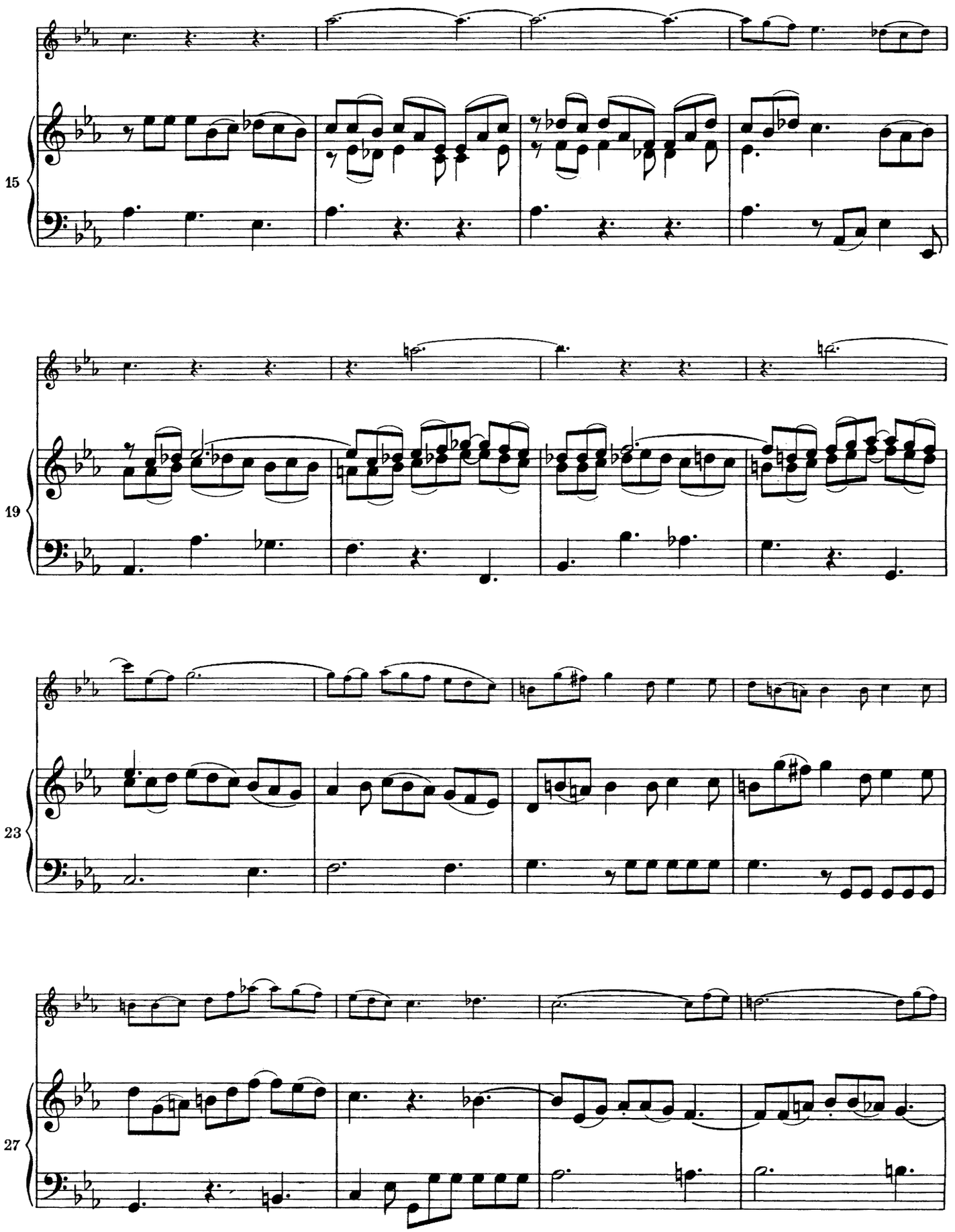
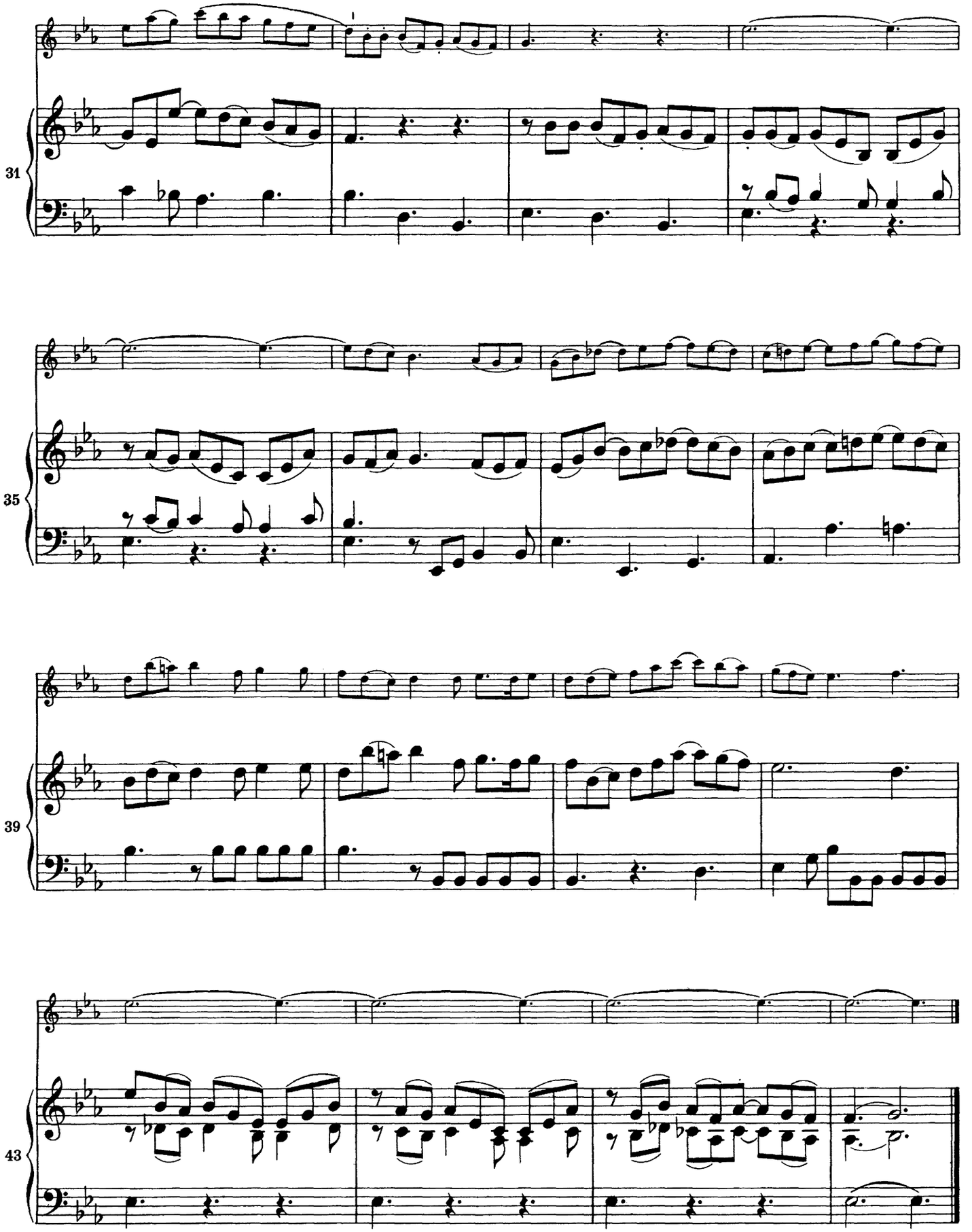
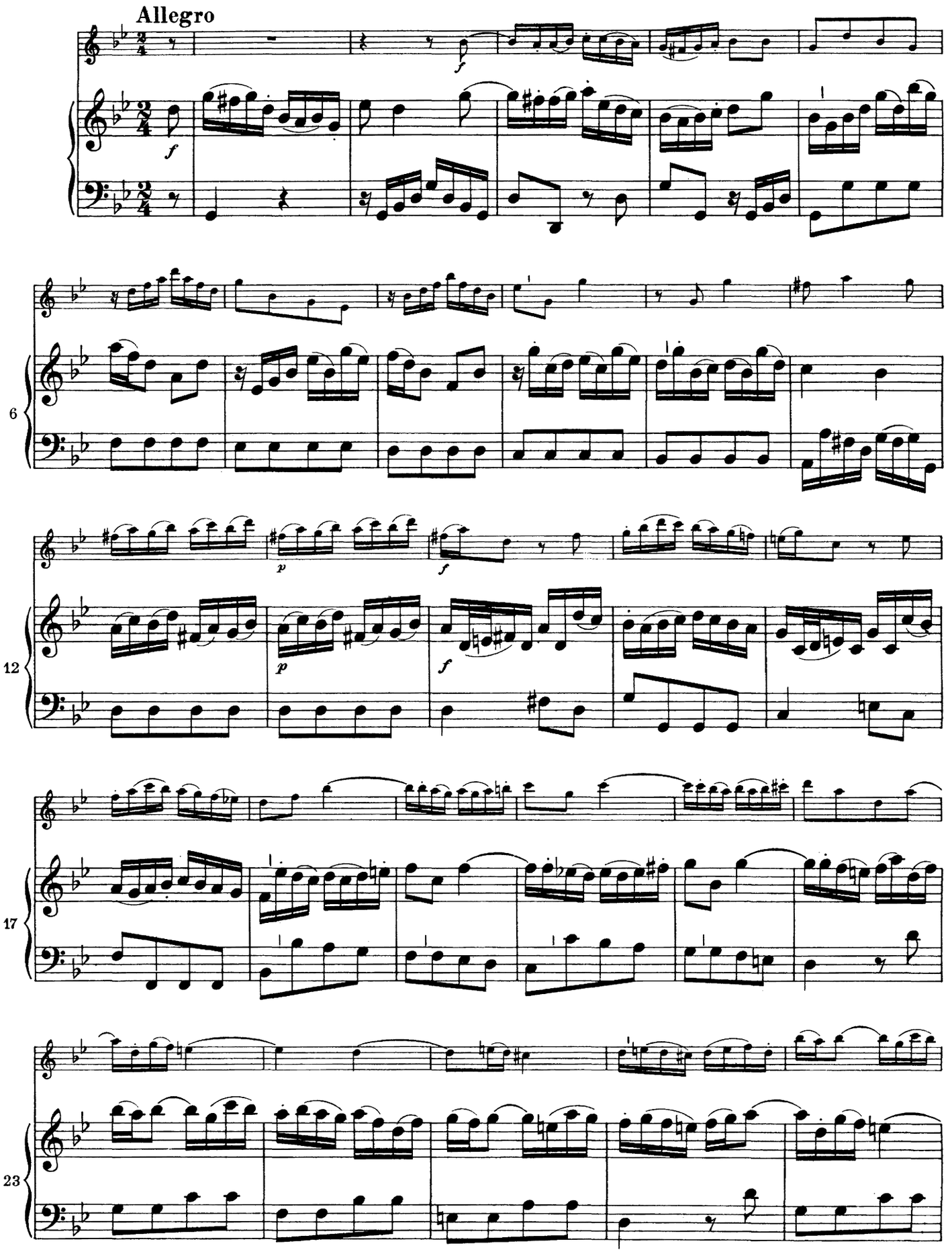
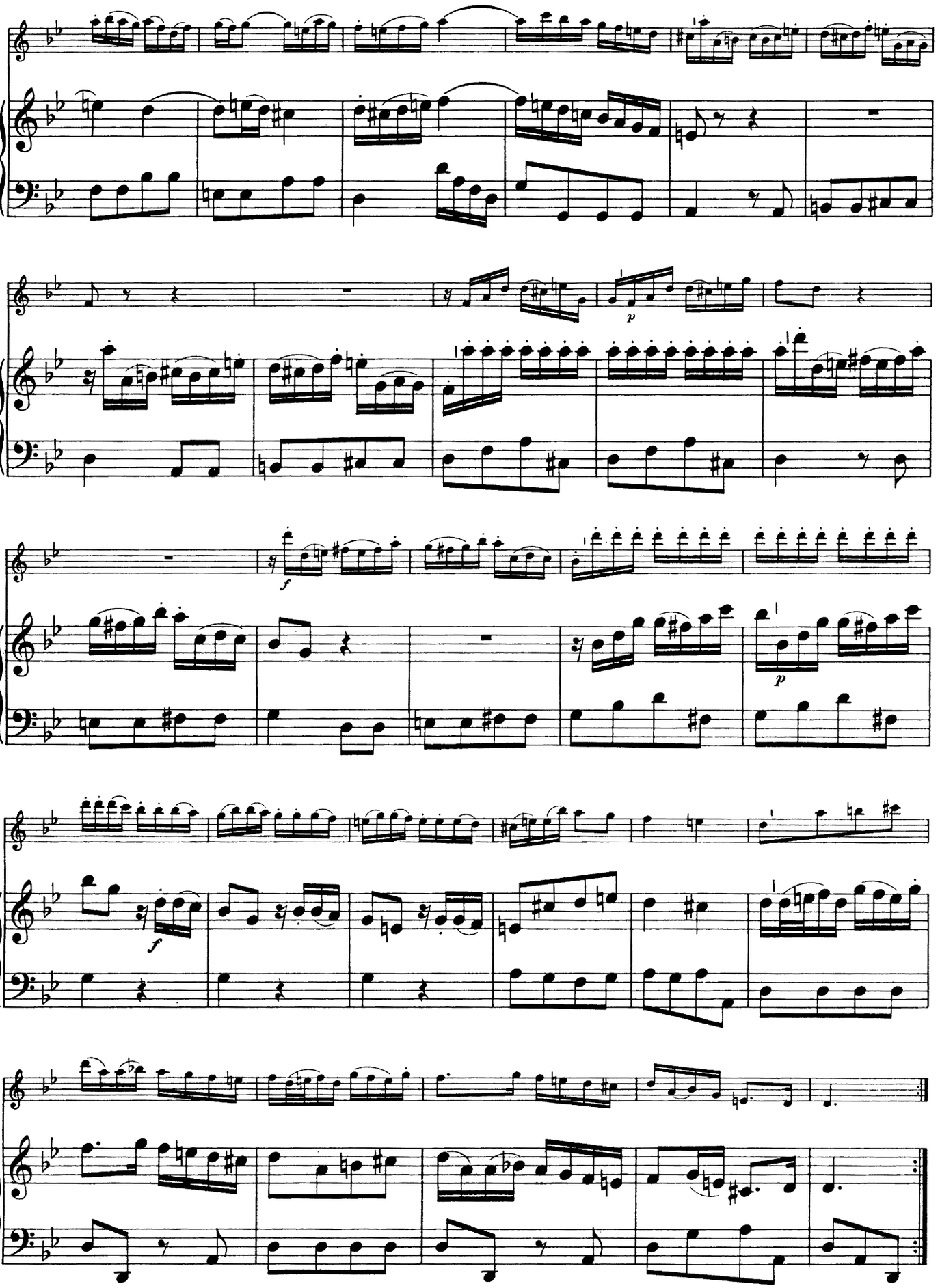
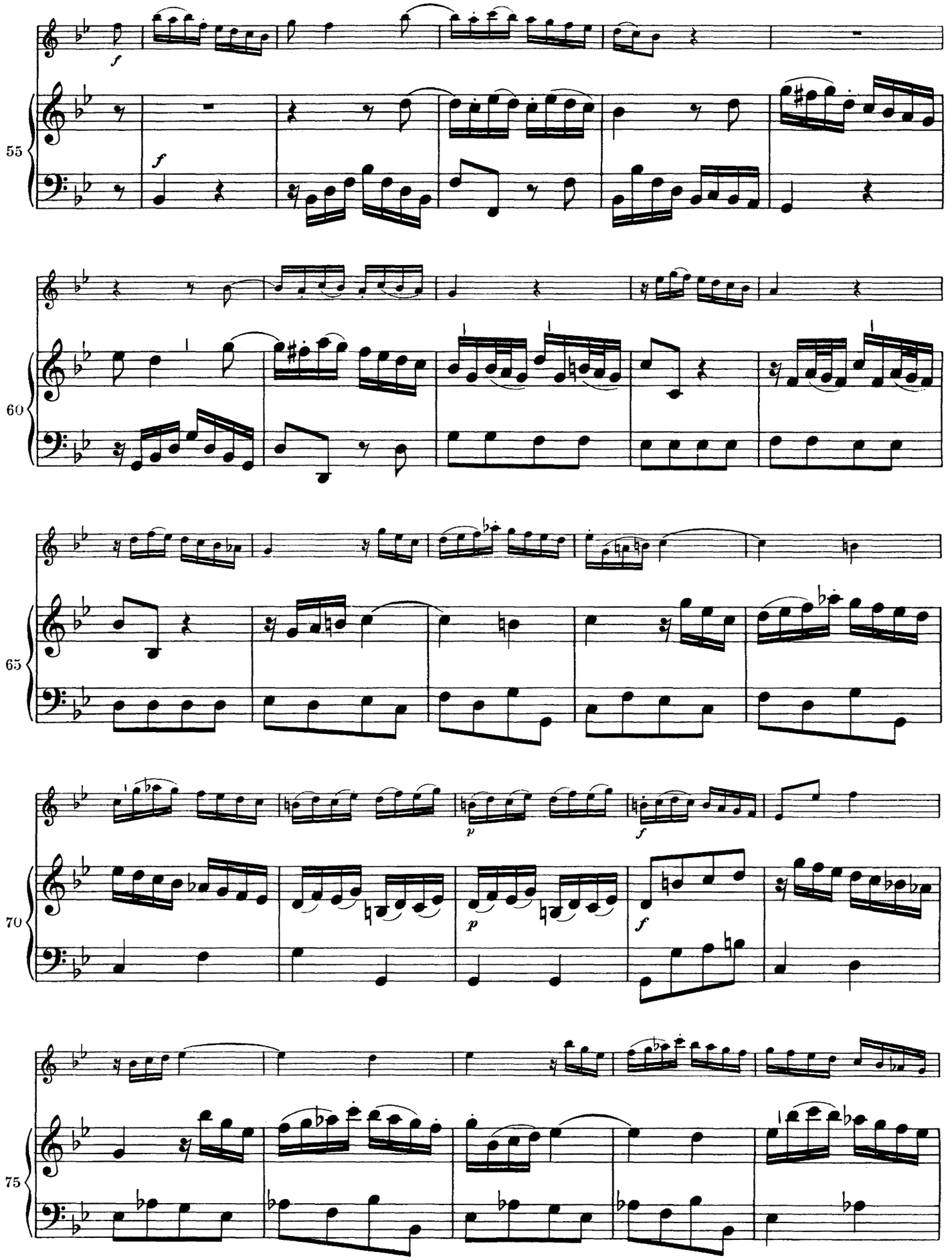
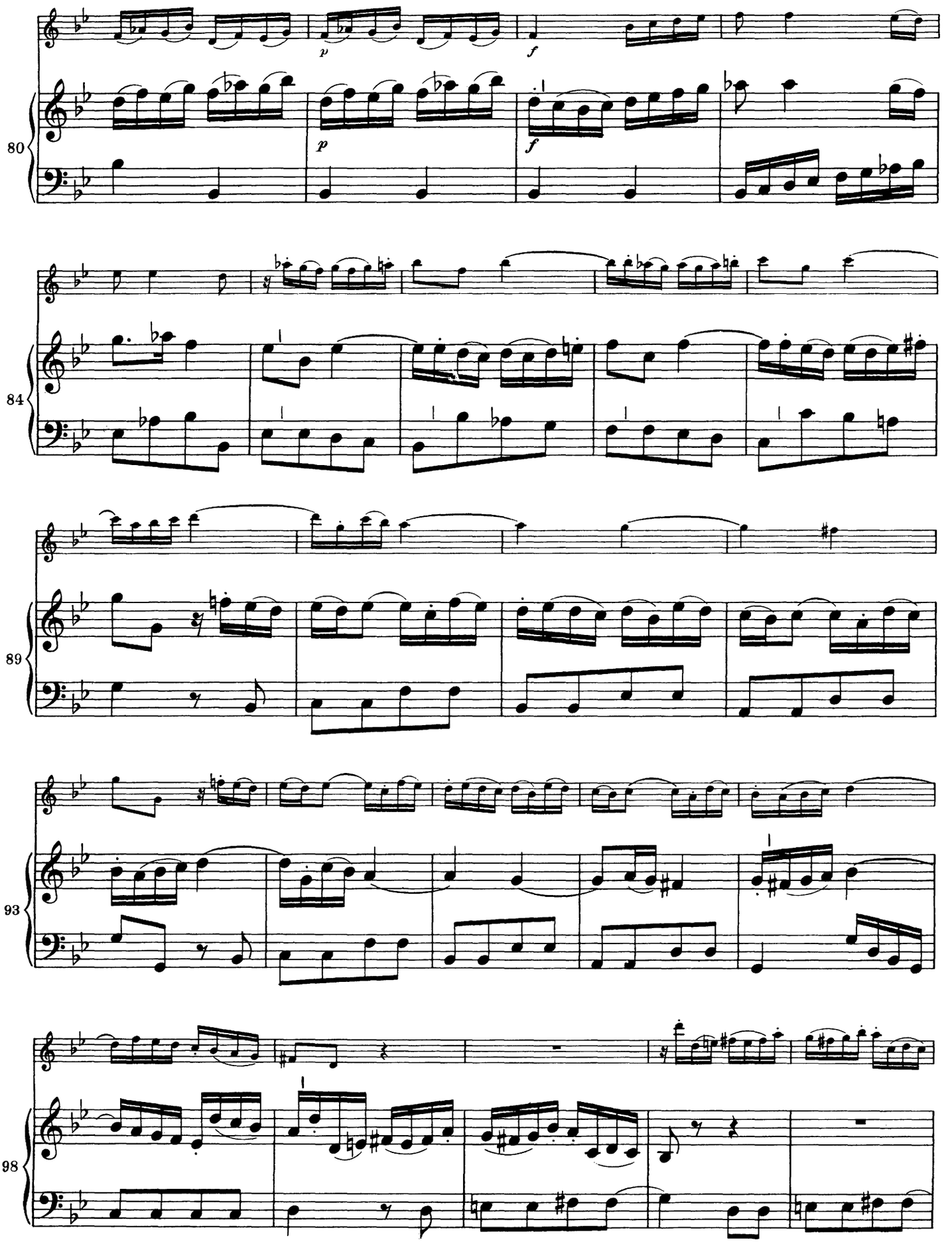
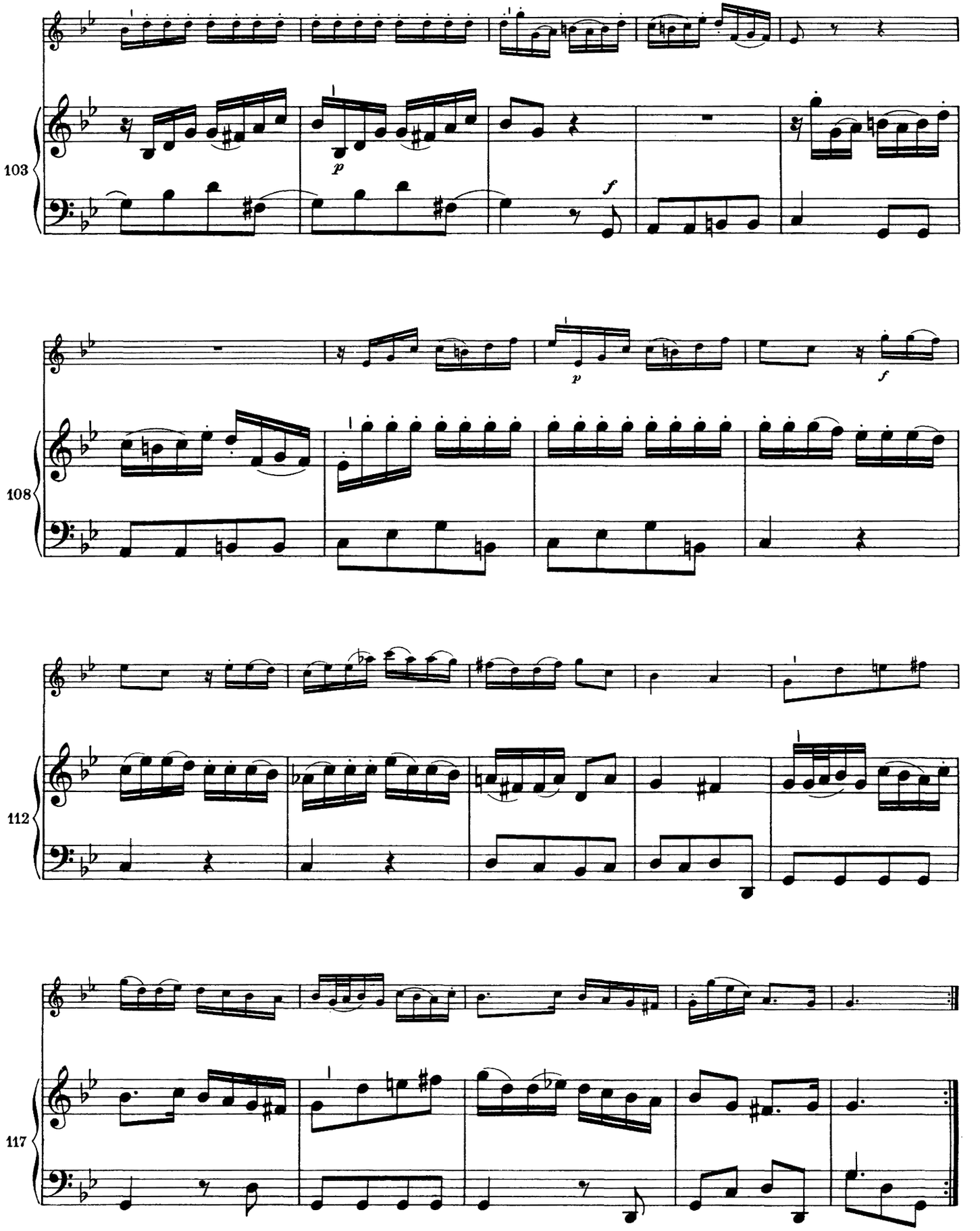
DR. LEO BALET

Sonate in g-moll

für obligates Cembalo und Flöte

Joh. Seb. Bach

Verlagseigentum für alle Länder
Adolph Nagel, Hannover

Archiv Nr. 77

Alle Rechte vorbehalten
Copyright 1931 by Adolph Nagel, Hannover

19
5
6
6
4
5
#
24
28
33
p
f
37
p
f

42
46
51
55
59
tr
f
p
f
f
p
f
5
6
5♭
6
4
5
3

64
p
68
p
72
f
f
75
78

81
84
87
90
94

99
103
106
110
114

Adagio

15
19
23
27

31
35
39
43

Allegro
f
6
p
f
12
p
f
17
23

28
34
39
44
50

55
60
65
70
75

80
84
89
93
98

Stich und Druck von Breitkopf & Härtel, Leipzig.